

Herzkranzmonolog

© Stephan Sarek

Da sitze ich nun in meinem Auto, auf dem großen Parkplatz der Universitätsklinik, umgeben von nicht enden wollender Nacht, als wolle sie, die Nacht, um keinen Preis der Welt mein eigenes Ende versäumen, das sich ankündigt seit Jahren, mit Zeichen, die ich kenne oder besser, kennen gelernt habe in diesem Buch, dem Buch der Bücher, jenem medizinischen Nachschlagewerk, das mir einst geschenkt ward von meinem Vetter, der, Gott habe ihn selig, den Tod starb, der nun vor mir liegt und dessentwegen ich hierher gefahren bin, auf diesen Parkplatz, nur Schritte entfernt von der Notaufnahme, in die ich mich zu schleppen gedenke, wenn Sauerstoffmangel meine Arterien schnürt und Kranzgefäß um Kranzgefäß der Nekrose sich ergibt, bis mein Körper schwarz geworden all jenen spottet, die mich einen Hypochonder nennen, allen voran Alice Grüneberg, diese diensthabende Ärztin, die seltsamerweise immer dann Dienst hat, wenn jener Schmerz in mir Dienst hat, und von dem sie behauptet, er wäre eingebildet, denn man sähe nichts auf dem EKG, sähe nichts in den Laborberichten, sähe nur Kosten, Kosten, Kosten, und die auf meine Frage, ob ich denn ein Patient zweiter Klasse wäre, antwortete, ich sei überhaupt kein Patient und wenn, dann nur einer für den Psychologen, aber der käme erst morgen, da soll ich dann wiederkommen, aber mein Gott, was für ein Morgen denn, habe ich gesagt, ich habe doch überhaupt keinen Morgen mehr, mein letzter Morgen war gestern, gestern, als der Schmerz begann, der schon so oft begann an einem Sonntag, nur nie so schlimm wie gestern und dessentwegen ich nun hier sitze auf diesem Parkplatz vor dem Uniklinikum, das vollgestopft ist mit medizinischen Geräten, die mein Leben retten könnten, wenn man sie denn nur ließe, vorausgesetzt, ich erreichte sie noch rechtzeitig mit der letzten Kraft meines sterbenden Herzens, das schlafen will, wie ich gerade merke, mein Gott, wie müde es ist, ausgerechnet jetzt, wo ich mich zusammenreißen muss um wachzubleiben, drum tief durchgeatmet, ruhig geblieben, dem Schlagen meines Herzens lauschend, tapfer nach draußen schauend in die Nacht, die ich schon oft hier hab durchwacht, vom Schmerz gequält und Autos gezählt - aber halt, was ist das, wer schleicht dort an den Autos vorbei, ein Mensch, nein, eine Frau, gebückt die Haltung, von Scheibe zu Scheibe eilend, das Brecheisen in der einen Hand, die Leuchte in der anderen, eine Diebin oh Graus, das ich das noch erleben darf, noch erleben muss, doch jetzt, ohje und ach, sie kommt in meine Richtung, was tu ich nur, was tu ich nur, was tu ich, wenn der Schein ihrer Lampe mich erreicht, wenn er auf mein bleich gewordenes Haupt fällt, ich weiß, ich stell mich tot, ja das ist gut, ich stell mich tot, öffne den Mund ein Stück, reiße die Augen auf, lasse den Kopf hängen, jetzt warten, warten, Schritte nähern sich, schleichende Schritte, sie ist ganz nah, jetzt nicht mehr atmen und um Gottes Willen nicht blinkern, da, der Strahl, er blendet mich, ich blinker nicht, bleibe starr, wie tot, ist sie getäuscht, der Schein wandert hinfert, ein schriller Schrei, sie ist getäuscht, gleich wird sie wegrennen, gleich, aber halt, sie rennt nicht, stürzt zu Boden, oh Gott, welch ein Stöhnen, es geht einem durch Mark und Bein, was ist passiert, grundgütiger Himmel, ich sehe sie durch den Spalt der vorsichtig geöffneten Tür sich krümmend auf dem Boden winden, die Hand aufs Herz gepresst, sollte es wahr sein, welch Ironie, was mich ereilen sollte traf nun sie, doch muss ich helfen, muss Hilfe holen, selbst eine Diebin ist ein Mensch, halten Sie durch, ich hole Hilfe, bewegen Sie sich nicht, ich kenne mich aus, Schmerz

im Arm und auf dem Rücken, ein Herzinfarkt, ganz zweifelsfrei, ich hole Hilfe, renne schon, hetze, überquere den Parkplatz, springe die Stufen hinauf, den Weg, den bekannten, der vorbeiführt am Pförtner, Gang C entlang, dann die Tür rechts, da bin ich schon, Alarm, Alarm, ein Herzinfarkt, es geht um Leben und Tod, nein, nicht um mich, Frau Grüneberg, dort draußen, auf dem Parkplatz, eine Frau liegt vom Infarkt ereilt, Sie müssen helfen, so glauben Sie mir doch, es geht nicht um mich, ein Mensch liegt im Sterben, was zögern Sie denn noch, na endlich, warten Sie, ich nehme den Notfallkoffer, Sie den Sauerstoff, nun schnell, schnell, den Gang zurück, am Pförtner vorbei, die Treppe hinunter, den Parkplatz überquert, dort drüben, nein dort, nein, huch, wo ist es denn, mein Auto, wo um alles in der Welt ist's geblieben, hier hat es gestanden, ganz sicher hat es hier gestanden, sollte es wahr sein, ist es zu glauben, sie hat es geklaut, hat ihre Notlage ausgenutzt, um mein Auto zu klauen, wie niederträchtig Frauen doch sein können, oh Gott, oh Gott, wie wird mir plötzlich ganz schwarz vor Augen, die Knie versagen, der Boden kommt näher, das Ende, ich sterbe, höre die Ärztin rufen wie durch Nebel hindurch, sie schreit nach Hilfe, hach, wie ich ihr das gönne, jetzt ist sie panisch, jetzt, wo mein Leben einen Punkt macht, wo ich hinweggehe, wo ich den Weg beschreite, den niemand mir glauben wollte, bis auf jetzt, aber jetzt ist es zu spät, lebt wohl, es ist vorbei, ich sehe bereits das Licht am Ende des Tunnels, höre meinen Namen, ein Mann, Gott persönlich empfängt mich, wie nett, aber was, Sie sind gar nicht Gott, Sie sind der Chefarzt, so so, hm, heißt das, ich lebe, ich hab es geschafft, hab den Herzinfarkt überlebt, der jahrelang mich gequält hat, nein, nein, Herr Chefarzt, das enttäuscht mich nicht, es ist doch schön, wenn man dem Tod noch einmal von der Schippe springt, wie, ach so, Sie meinen, es war gar kein Herzinfarkt, es war nur eine Kreislaufschwäche, sind Sie sicher, ich meine, sind Sie wirklich sicher????